

Gundermann (Gundelrebe; *Glechoma hederacea*).

1. Botanisches. Der gewöhnlich am Boden niederliegende Stengel trägt gegenständige, nieren- bis herzförmige, am Rande gekerbte Blätter. Die Oberlippe der blauen Lippenblüten ist vorn schwach ausgerandet, die Unterlippe ist dreilappig. Der G., der überall unter Gebüsch, in Hecken, an Zäunen, an Ackerrändern usw. vorkommt, ist eine der ersten Frühlingspflanzen. In manchen Gegenden werden die jungen Blätter als Suppengrün oder als Wildgemüse verwendet¹⁾.

¹⁾ Marzell *Kräuterbuch* 352.

2. Der G., der in den antiken Schriften nicht mit Sicherheit nachzuweisen ist²⁾, scheint eine echt germanische Heil- und Zauberpflanze zu sein³⁾. Als nahrungsspendende Frühlingspflanze ist der G. ein guter »Pflanzengeist«, der bösen Zauber abhält. G. in der ersten Mainacht geschnitten und mit Salz und Hafer vermischt, wird dem Vieh gegen Hexen gegeben (Pfalz⁴⁾), ferner dient er gegen angezauberte Krankheiten⁵⁾ und überhaupt gegen das Behextsein⁶⁾. Auch bei den Slowenen hilft G. gegen angebrohtes Übel⁷⁾. Wie der Dorant (s.d.) wird auch der G. (»Gundel«) zusammen mit Dost (s.d.) in einem Vers als hexenwidriges Mittel genannt⁸⁾. Der Brut-

wird von der Milch, so brich gundtreben vor der sonnen aufgang und sprich:

Gundträbenger (d.h. Schößling vom G.),
Ich brich dich in unser l. Frauen Ehr
Und in der Ehr unseres l. H.J. Christ.

Im Namen usw. und ker dich allemal, wann du ein handtvoll gebrochen hast und den Segen gesprochen hast gegen aufgang der Sonne und wirfs auf und sprich:

Ich wirff dich auf in die Wolckhen
Daß mir unser lieber Herr Jesus Christ
Widergeb mein Kees und mein Molckhen.

Im Namen des Vaters usw.« (1617 niedergeschriebener Segen)¹³⁾. Ein anderer alter Segen »Wo man die milich stelt« lautet: Nimb weichwasser und sprengs in den stall, nimb gunreben, geweicht salz und merlinsen (Wasserlinsen, Lemna):

Ich gib dir heut gunreben, merlinsen und salz,
Und gang uf durch die Wolken
Und bring mir Schmalz
Und milich und molken¹⁴⁾.

Aus neuerer Zeit heißt die Vorschrift (aus einem »Albertus Magnus Büchlein«): Wann einer Kuh das Euter behext ist, so soll man drei Kränzlein von Gund-

gans wird G. ins Nest gelegt, damit sie vor Zauber geschützt sei und kräftige Junge ausbrüte⁹⁾. Gegen das Verhexen eines Wagens verbohrt man G. in die Radnabe¹⁰⁾.

²⁾ Marzell *Heilpflanzen* 141. ³⁾ Höfler *Botanik* 65 ff. ⁴⁾ Originalmitteil. von Müller 1909. ⁵⁾ ZfrwV. 11, 171. ⁶⁾ Spieß *Obererzgebirge* 28; ebenso in Norwegen: Reichborn-Kjennerud *Laegeurter* 81. ⁷⁾ ZföV. 4, 151. ⁸⁾ Wagenfeld *Münsterland* 238. ⁹⁾ Drechsler 2, 93. ¹⁰⁾ SchweizId. 6, 43.

3. Nach einem alten Aberglauben kann man die Hexen erkennen, wenn man an Walpurgi mit einem Kranz von G. auf dem Kopfe in die Kirche geht (die Hexen tragen einen Milcheimer auf dem Kopf, reiten auf Ofengabeln usw.)¹¹⁾. Wer an Neujahr einen Strauß G. mit in die Kirche nimmt, erhält die Gabe, zu sehen, wer aus der Gemeinde stirbt¹²⁾.

¹¹⁾ Prätorius *Satyrus etym.* 448; Grimm *Myth.* 3, 312. 449 (Chemnitzer Rockenphilosophie); ZfKulturgesch. 2 (1895), 188; 3 (1896), 223 (Nassau, 17. Jh.); Knorrn *Pommern* 145; Jahn *Hexenwesen* 178; Sommer *Sagen* 58; Gloning *Oberösterreich* (1884), 110. ¹²⁾ Wirth *Beiträge* 6/7, 32.

4. Sehr alt ist auch die Verwendung des G.s im Milchzauber. »Wann einem das sein genommen

delreben winden und einen jeden Strich dreimal hinten durch die Füße melken; danach der Kuh die drei Kränzlein zu essen geben und dazu folgende Worte sprechen:

Kuh, da geb ich dir die Gundelreben
Daß du mir die Milch wollst wiedergeben¹⁵⁾.

Wenn die Kühe im Frühling zum erstenmal ausgetrieben werden, soll man sie durch einen Kranz von G. melken¹⁶⁾ oder ihnen G. zu fressen geben¹⁷⁾, die Hexen können dann den Kühen die Milch nicht rauben. Ganz allgemein wird G. den Kühen gegeben, um deren Milch zu vermehren, besonders wenn ihnen diese auf zauberische Weise entzogen ist¹⁸⁾, auch das Milchgeschirr wird mit G.(-Absud) gespült¹⁹⁾. Mit dem G. kann man dem Nachbarn den Nutzen nehmen²⁰⁾. Die Verwendung des G.s gegen Milchzauber mag z.T. darauf beruhen, daß die Pflanze als erstes Grün im Jahre als wertvolles, milchförderndes Viehfutter galt. Die ältere mythologische Schule wollte einen Zusammenhang zwischen dem G. (der auch den alten Namen »Donnerrebe« führt; auch andere blühende Frühlingspflanzen werden mit dem Donner in Verbindung gebracht, vgl. z.B. Frühlings-Enzian), dem Thor (als Schützer des Viehs), dem Blitz und den Wolken (Fruchtbarkeit bringender Regen!) sehen²¹⁾. Als Fruchtbarkeitsmittel ist der G. viel-

leicht auch zu deuten, wenn die Bäuerinnen mit der Pflanze den Hüftenwulst, über den die »Jüppe« angelegt wird, füllen²²⁾.

¹³⁾ M o n e s AfKdVorzeit 6 (1837), 468. ¹⁴⁾ Anz. f. Kde. d. d. Mittelalt. 3 (1834), 278. ¹⁵⁾ Württemb. Vierteljahrh. 13 (1890), 200; vgl. auch Z a h l e r *Simmenthal* 194. ¹⁶⁾ G r i m m *Myth.* 3, 449 (Chemnitzer Rockenphilosophie); ZfdMyth. 1, 276. ¹⁷⁾ K n o r r n *Pommern* 145; ZfKulturgesch. 3 (1896), 221. ¹⁸⁾ Z a h l e r *Simmenthal* 195. 249; Alemannia 11, 93; S p i e ß *Obererzgebirge* 29; P a c h e l b e l *Fichtelberg* 1716, 156. ¹⁹⁾ N e i d h a r t *Schwaben* 46; M a r z e l l *Bayer. Volksbot.* 206; Hist. Studien pharmakol. Inst. Dorpat 4 (1894), 241 (Letten). ²⁰⁾ B i r l i n g e r *Aus Schwaben* 1, 403. ²¹⁾ M a n n - h a r d t *Germ. Mythen* 21 f. 138; M e y e r *Germ. Myth.* 214; G r i m m *Myth.* 1014; S c h w a r t z *Studien* 154; vgl. auch H ö f l e r *Organotherapie* 95 f. ²²⁾ R o c h - h o l z *Glaube* 2, 252.

5. Wenn man gesegnete »Bundrebeli« (= G.) im Haus hat, ist man gegen K r a n k h e i t geschützt²³⁾. Der an Pfingsten während der Predigt gepflückte G. ist gegen alle Krankheit gut²⁴⁾. G. galt ebenso wie die Bibernelle (s.d.) als Mittel gegen die Pest²⁵⁾. Die Wunde heilt, wenn man 77 Blättlein des G.s darauflegt²⁶⁾; den Brand im Munde vertreiben 5 oder 7 G.blätter in ungebleichtem Tuch um den Hals gehängt²⁷⁾. Bemerkenswert ist, daß P l i n i u s ²⁸⁾ von einer Pflanze »milax«, die der »hedera« (der G. hieß

bei den alten Botanikern »hedera terrestris«) ähnlich ist, sagt, daß bei Kopfweh ein Kranz aus einer u n - g e r a d e n Zahl der Blätter aufgelegt werden müsse. Gegen Augenkrankheit näht man G.blätter in ein leinenes Tüchlein, wobei aber kein »Knopf« gemacht werden darf und die ersten drei Stiche unter Anrufung der drei höchsten Namen getan werden müssen. Dieses Bündelchen hängt man an einer Schnur um den Hals und achtet dabei darauf, daß es auf die Herzgrube zu liegen kommt. Falls das Mittel nach neun Tagen noch nicht gewirkt hat, muß es erneuert werden²⁹⁾. In einem »epischen« Segen gegen Mundfäule sagt Christus zu dem leidenden Petrus (oder Johannes):

Dann nimm du drei Gundelreben
Und laß sie in deinem Mund umschweben³⁰⁾.

²³⁾ SchweizId. 6, 43. ²⁴⁾ Z a h l e r *Simmenthal* 194; vgl. auch R o l l a n d *Flore pop.* 9, 12. ²⁵⁾ SchweizId. 6, 43; vgl. auch MnböhmExc. 20, 72. ²⁶⁾ ZfdMyth. 1, 332 = Z i n g e r l e *Tirol* (1857), 69. ²⁷⁾ W a r t m a n n *St. Gallen* 37. ²⁸⁾ *Nat. hist.* 24, 82. ²⁹⁾ S t o l l *Zauberglauben* 85. ³⁰⁾ K ö h l e r *Kl. Schriften* 3, 550; Pfälz. Geschichtsbl. 4 (1908), 23.

Marzell.